

Kritik – wie geht das?

Kritik – nicht verboten, nicht gefürchtet. Kein Privileg: Jeder kritisiert und beschwert sich.

Das führt einerseits nicht dazu, dass die Gründe für Kritik schön langsam beseitigt werden und entfallen.

Andererseits auch nicht zur Zersetzung von Staat und Gesellschaft; was ja immerhin beim ewigen Fortbestand der Gründe für Kritik nicht ganz abwegig erscheint – und früher und anderswo von der Obrigkeit auch gefürchtet, bekämpft und unterdrückt wurde und wird.

Bei uns umgekehrt: Obama zum Beispiel empfiehlt den Chinesen Kritik zuzulassen, sie lohne sich für den Staat und bringe Stabilität.

Das liegt nicht an Kritik überhaupt, sondern an einer ganz schön absurden demokratischen Kritik-Kultur. Die Bürger kritisieren, was das Zeug hält – aber sie machen es verkehrt: Sie wissen wie sich Kritik hier gehört – aber nicht, wie sie geht.

I. Womit Kritik anfängt – und was sie verlangt

1. *Praktisches Gefühl* – angenehme, unangenehme Erfahrungen. Braucht man nicht lernen; keine kritische Einstellung vorweg.

2. *Kritik führt den Vergleich* durch zwischen Bedürfnis und seinen Mitteln; legt die Unangemessenheit der Umstände fürs Interesse dar.

Darin steckt etwas – gar nicht verwerfliches: Mensch macht sich zu und beansprucht Subjekt seiner Umstände zu sein; verlangt, dass sie ihm entsprechen; nicht umgekehrt, er sich nur anpasst. *Macht sein Interesse zum Maßstab.*

3. Kritik, die *Durchführung des Messens*, die Darlegung dessen, inwiefern das Objekt, die Umstände, die Interessen anderer Leute nichts taugen für die eigenen Ansprüche und korrigiert gehören, *verlangt, dass man Bescheid weiß über sie*; worum es bei ihnen geht, warum sie den eigenen Wünschen im Weg stehen.

Der bloße Vergleich des praktischen Gefühls ist eben noch kein Urteil über das Stück Welt, das da in den Vergleich gezogen wird:

a) Die subjektive Seite im Urteil des praktischen Gefühls: Angenehme/unangenehme Erfahrung, Spaß

- Vokabeln lernen / arbeiten macht keinen Spaß: Vielleicht geht's darum auch gar nicht, sondern ums Arbeitsergebnis.

b) Die objektive Seite dessen, was Unzufriedenheit stiftet und dem Menschen nicht recht ist

- Schlechtes Wetter, der Tod: Äußerster Widerspruch gegen das praktische Gefühl – aber eben Notwendigkeit. Nichts für Kritik oder Rebellion.
- Der mickrige Lohn, Stress am Arbeitsplatz, Schule mit Leistungsdruck, Noten, Scheitern: Da heißt es vor allem unterscheiden, wo das herkommt, was einen schädigt und ärgert: Schlechte Ausführung einer guten Sache oder gute Ausführung einer schlechten? Notwendigkeit oder Zufall? Und dann – warum notwendig, was für eine Notwendigkeit?
- Kritik heißt, dass man am Objekt der eigenen Unzufriedenheit zeigt, warum es mit den eigenen Interessen an ihm konfligiert; was *an ihm als einer Lebensbedingung verkehrt ist.*

II. Statt Kritik der Sache, Rechtfertigung des Kritikers

1. „**Ich finde**“ ... ätzend, geil, uncool. Bescheidenheit: Ich darf das finden und beanspruche ja gar keine Geltung: „meine Meinung“.

a) So macht man das eigene praktische Gefühl zum Urteil über die Sache.

b) und stellt zugleich klar, dass diese subjektive Kritik auf gar keine Änderung hinaus will, sondern sich darin genügt, sich als jemand, der auch Subjekt ist und die Welt an sich messen kann, zu präsentieren.

Jeder, der *Geltung und Konsequenz für sein Meinen* sucht, Ärgerliches, Schädliches abstellen will, muss missionieren: *auch Gründe liefern, warum andere seine Kritik teilen sollen.*

2. **Betroffenheit:** Ich als Betroffener bin gegen Studiengebühren, Flughafenausbau usw. Ein Mensch sagt anderen, dass es ihm schwer gemacht wird. Aufforderung an andere, sich in die eigene Lage zu versetzen und auch für einen Missstand zu halten, was man selbst nicht leiden kann.

Formuliert immer Zulassungsbedingungen zur seriösen Kritik: Lasst die Betroffenen reden!

→ Dialektik: Respekt und Anhörungsrecht für die Betroffenen, dann aber zugleich: Die sind ja betroffen; ihnen kann man ein objektives, allgemeingültiges Urteil über die Sache nicht abverlangen, aber auch nicht zugute halten.

3. Nachbesserung: „**Ich als ...**“ *Ich als Student, Milchbauer, Arzt, Steuerzahler ...*

- Abwehr des Vorwurfs des individuellen Nörglers.
- Plädoyer für ein anerkanntes Interesse eines Standes, der seinen Dienst am Gemeinwohl leistet.
- *Vertrauensbruch: Gegen uns, die wir gebraucht werden und unseren Beitrag leisten, kann man nicht so rücksichtslos sein:* Das kann nicht zum Programm dieses Gemeinwesens dazugehören.

4. Dies weitergedacht – und die eigene Beschwerde noch weiter vom Ruch egoistischer Interessenvertretung bereinigt, landet man bei der **Anklage eines objektiven Missstands**, eines Verstoßes irgendwelcher maßgeblicher Instanzen gegen die Prinzipien, die man selbst wie alle anderen als Basis des Zusammenlebens vereinbart hat und billigt.

a) Im Bezug auf Ausgangspunkt Heuchelei: Kritik wegen eigener – beschädigter – Interessen; aber nicht mehr in ihrem Namen

b) sondern im Namen der Prinzipien und Aufgaben, denen die Instanzen folgen, deren Verordnungen und Entscheidungen man gerade nicht leiden kann: Jede Kritik ein Treuegelöbnis zu der politischen Geschäftsordnung, deren Realität einem stinkt und unter der das Beklagte jahrzehntelange Normalität ist.

c) Solche Kritik produziert lauter negative Urteile: *un-demokratisch, -sozial, -gerecht*

Das provoziert ja die Frage: Was ist es dann, worum geht es dann, wenn es nicht um Gerechtigkeit geht? Theoretisch verkehrtes Urteil: Das beklagte Übel hat nie seinen Grund in einer Unterlassung.

- Leute sind nicht arm, weil soziale Gerechtigkeit missachtet; weil Ausgleich unterlassen wurde.
- In Schule und im Leben scheitern Menschen nicht deshalb, weil keine Chancengleichheit herrscht.

d) Dann liegt ein Verstoß gegen Gesetze und Prinzipien, so wie sie gemeint sind und gelten, auch gar nicht vor: In der Regel wissen das die Klageführer auch und gehen nicht vor Gericht.

- GG-Artikel: Freie Entfaltung der Persönlichkeit, nicht-Diskriminierung, Recht auf Bildung. Die versprechen nicht jedem Menschen Erfolg in seinen Zielen.

Man macht sich lauter Ideale von den Regeln – und denen erklärt man die Treue.

e) Damit Bekenntnis zu den – idealisiert gefassten – Prinzipien, deren Realisierung die erlebten Ärgernisse schafft.

- Chancengleichheit: Ideal fairer Konkurrenz
- Gerechtigkeit: Was verlangt man eigentlich? Leistungsgerechtigkeit, ausgleichende Gerechtigkeit, Lohngerechtigkeit. Appell an eine Tugend der Herrschaft.

5. Immanente Kritik im Namen einer Interessenharmonie, von der klar ist, dass es sie nicht gibt. Das ist ja Ausgangspunkt der kritischen Wortmeldung.

- Entlassungen, Betriebsverlagerung in Billiglohnländer *bloß* wegen Profit
- Einseitige Ausrichtung der Bildung an wirtschaftlichen Interessen
- Der Mensch darf nicht nur Kostenfaktor sein.
- Ein gerechter Lohn.

Man sieht sich von einem entgegengesetzten Interesse geschädigt, geht dem Gegensatz aber nicht auf den Grund; prüft nicht, ob zufälliger, vermeidbarer Konflikt oder notwendiger Gegensatz vorliegt – „nur wegen Profit“ (darum geht's doch in der Wirtschaft!) – sondern besteht dogmatisch darauf, dass Interessenharmonie sein müsste – und könnte, wenn das entgegenstehende Interesse sich nur ein wenig zurücknehmen würde.

→ Im Namen dieses Glaubens besteht der Kritiker gleich darauf, dass der Interessenausgleich – und nicht sein Interesse oder das seines Amtes und seiner Institution – Aufgabe des jeweiligen Gegners wäre, und fühlt sich mit seiner Kritik besonders stark, wenn er der Gegenseite vorrechnet, sie könnte *ihr* Geschäft nicht gescheit.

- Missmanagement, sobald Arbeiter einen Schaden erleiden.
- Gier hat Dienst der Banken an Realwirtschaft zerstört.

→ So entfernt sich der Kritiker von seinem Interesse, wegen dem er ursprünglich mit dem Kritisieren anfing: Weil Versager eigentlich mögliche Interessenharmonie vergeigt, den Karren in den Dreck gefahren haben – aus übertriebenem Egoismus oder Ignoranz – ist der Schaden nun da – und soll auch gar nicht mehr abgewendet werden. Verteidigt wird nur noch der Glaube – der vorhin noch ein heuchlerisches Instrument des Eigeninteresses hat sein sollen: dass eben auch das eigene Interesse ein Plätzchen in dieser Gesellschaft hat – eigentlich –; und man nicht notwendigerweise und immer der Depp ist.

→ Wo man der Gegenseite kein moralisches oder professionelles Versagen mehr vorrechnen kann, wo also der Interessengegensatz einmal wirklich als sachlicher und nicht individuell verschuldeter auf dem Tisch ist, da hört jede Kritik, jeder Vorwurf auf: Die Quelle-Beschäftigten im Gegensatz zur AEG-Belegschaft vor ein paar Jahren: Bei Pleite hat das Interesse der Arbeiterschaft sein Recht verloren.

Ein Endpunkt der Kritik.

6. Übergang zum Amateur-Blockwart – und Ruf nach dem Staat, der die konfligierenden Interessen zur Ordnung rufen und zu ihrem Dienst am Gemeinwohl verpflichten soll.

Der Glaube, dass die Prinzipien des Zusammenlebens, die alle billigen, verletzt werden durch Egoismus und Inkompetenz, und dass daraus alle Nachteile entstehen, die man selbst und alle Anständigen zu ertragen haben, wird aktiv:

- a) durch Aufpassen aufs pflichtgemäße Handeln der Mitmenschen.
- b) durch den Ruf nach mehr obrigkeitlicher Strenge gegen Egoisten.

Ein anderer Endpunkt der Kritik.

III. Die Forderung nach konstruktiver Kritik

- fordert all das, was bisher abgehandelt wurde

- ein Dogma: Kritik hat, um legitim zu sein und ernstgenommen werden zu können, dem Kritisierten zu sagen, wie er seine Sache besser machen kann.

Das kann es geben, wo gemeinsame Interessen wirklich vorliegen.

Hier aber Verpflichtung darauf, das eigene Interesse als Fall einer gemeinsamen Regelung zu akzeptieren = alle anderen Interessen in der Klassengesellschaft als ebenso berechnigte anzuerkennen; alle Ämter und Positionen und ihre Aufgaben als positive Leistungen zu würdigen.

- Begründete Absage und Bekämpfung dürfen nicht folgen.
- Als ob die Aufgaben und Metiers von Bundeswehrkommandeuren, Innenministern, Kapitalisten, Bankern verbesserungswürdig wären?

Resümee

Kritik in dieser Gesellschaft – eine Absurdität: Sie geht aus von der Erfahrung entgegenstehender Interessen, Schädigung durch sie – und sie besteht in der Suche nach Argumenten, mit denen man die Träger der entgegenstehenden Interessen dazu bewegen könnte, von der Schädigung abzulassen.

Kritik hier ist nicht objektiv, wo sie objektiv zu sein hätte – in der Klärung und Erklärung dessen, was dem eigenen Nutzen im Weg steht.

... und will nicht subjektiv sein, wo sie subjektiv zu sein hätte – dass es das eigene Interesse ist, was den Kritiker treibt, will er nicht zugeben: Lauter Berechtigungen seines Einspruchs trägt er zusammen.